

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuztg.“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartier 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 258. Elbing, Sonnabend, 2. November 1895. 47. Jahrg

## Die „Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes“

Hat Herr F. von Heyden-Unden-Behtow jüngst im „Volkslichen Zentralblatt“ besprochen. Die „Kreuztg.“ hält für angemessen, seinen Vortrag an leitender Stelle wiederzugeben, obwohl sein Inhalt mit den sonstigen Ausführungen des konservativen Blattes einigermassen in Widerspruch steht. Herr von Heyden-Unden schwärmt anscheinend weder für den Antrag Kanitz noch für die Doppelwährung, die „großen Mittel“ der Agrarier; er sieht das Hauptleiden der Landwirtschaft in der zunehmenden Verschuldung des Grundbesitzes und meint:

Graf Kanitz sucht Abhilfe in der Monopolisirung des Handels mit auswärtigem Getreide und Graf Mirbach will höhere Preise durch Remonettirung des Silbers erreichen; so erstrebenswerth auch eine gewisse Steigerung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe und die Hebung des Silberpreises an und für sich sind, so wäre es doch ein Irrthum, zu glauben, daß diese beiden Mittel geeignet wären, eine Entschuldung des Grundbesitzes herbeizuführen. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß höhere Preise und somit höhere Erträge bis zu einem gewissen Grade auch die Verschuldung günstig beeinflussen werden, aber eine Entschuldung werden sie nimmermehr herbeiführen. Der Beweis ist leicht zu führen, bis Anfangs der 70er Jahre hatten wir höhere Preise und Doppelwährung, trotzdem stieg die Verschuldung; es bedarf eben eines spezifischen Heilmittels und das liegt in den wenigen Worten: Sollen Schulden verschwinden, so müssen sie bezahlt werden.

Dieser Satz ist so vernünftig, daß zu besorgen ist, er werde von den Herren von Blöb und Genossen für wünschenswert erklärt werden. Wie aber sollen die Schulden bezahlt werden? Herr von Heyden schlägt zweierlei vor: erstens soll die freie Verschuldbarkeit aufgehoben und zweitens die Zwangsschuldentilgung angeordnet werden. Er ist der Ansicht, daß die Provinziallandtage ihre Aufgabe nicht erfüllt haben:

„Statt wirklich zu amortisiren, haben sie nur den Beitragszwang zu einem sogenannten Amortisationsfonds; hat dieser 10 v. H. der Pfandbriefschuld erreicht, so wird er dem Grundbesitzer bedingungslos ausgehändigt, und er wird zu allen möglichen Zahlungen gebraucht, nur nicht zur Schuldentilgung.“

Der Zinsfuß der Pfandbriefe müsse auf 3 v. H. herabgesetzt werden, was allerdings der verschuldeten Landwirtschaft sehr zu gute kommen würde. Die Landwirtschaft müsse nicht nur bis zu zwei Dritteln ihrer Tage befehlen, sondern bis zur vollen „soliden, sachgemäßen“ Tage, das letzte Drittel zu 3 1/2 v. H., aber nur wenn die Grundbesitzer durch Vermerk im Grundbuch sich verpflichten, 1) sich einer Zwangsschuldentilgung von 3 v. H. der ganzen Pfandbriefschuld zu unterwerfen, 2) nur mit Erlaubnis der Landeshauptmannschaft über die Hälfte der Tage aufzunehmen. Diese Erlaubnis dürfe bis zur Höhe der Tage nur bei Erbtheilung, Besitzwechsel, größeren Unglücksfällen und „bedingt bei Restorationen“ erteilt werden. Auf die weiteren Einzelheiten des Vorschlags braucht man nicht einzugehen, auch nicht auf die bedenklche Ansicht des Verfassers, daß der Erblasser sich gewöhnen werde, das Gut nicht höher als die Tage für die Erbtheilung zu schätzen, so daß die Miterben vom Annehmer durch Pfandbriefe abgefunden würden, noch auf seine Meinung, daß die 3prozentigen Pfandbriefe, die auf dem letzten Drittel der Tage ruhen, vom Publikum voraussichtlich al pari gern angenommen würden, was wir bezweifeln. Jedenfalls beweist der ganze Vorschlag, daß Herr von Heyden-Unden die Lage der Landwirtschaft nicht beurtheilt und nicht alles Heil von fremder Unterstützung erwartet. Eben deshalb wird er, wie wir schon oben bemerkt haben, von der „Kreuztg.“ seinen Vortrag ohne Gegenbemerkung abdrucken, in den Kreisen der Bündler schwerlich Befall finden. Denn das ist die Meinung der Bündler bisher nicht gewesen, daß Schulden bezahlt werden müssen; die Schulden scheinen ihnen das natürlichste Ding von der Welt, aber nicht das Bezahlen; das überlassen sie dem Staat. Wir müssen auch gestehen, daß für viele überschuldete Grundbesitzer der Vorschlag des Herrn von Heyden-Unden wenig Aussicht auf Rettung bietet; denn sie sind schon über die Tage verschuldet und werden weder in einer Zwangsschuldentilgung Hilfe sehen, noch sich in eine Beschränkung der Verschuldbarkeit des Gutes, gar bis zur Hälfte der Tage, fügen. Solchen Grundbesitzern, die ihr Gut oder ihre Person mit mehr Schulden belastet haben, als sie zu tragen vermögen, ist überhaupt nicht zu helfen. Das aber ist der Kern der agrarischen Truppe. Herr von Heyden laßt treffend, Schulden müssen bezahlt werden. Er braucht nur einen kleinen Schritt weiter zu gehen und zu sagen, wer ein Gut kauft, müsse auch das Drittel oder mehr von dem Kaufpreise schuldig zu bleiben, und müsse dann nicht leben, als gehöre ihm das ganze Gut — und er hat das Uebel der Verschuldung an der Wurzel berührt. Bei den Agrariern der „schärferen Tonart“ wird er freilich für solche bitteren Wahrheiten auf wenig Verständnis rechnen dürfen.

## Die Privatirrenanstalten.

Die drei Minister, des Medizinalwesens, der Justiz und des Innern haben über die Privatirrenanstalten, ihre Einrichtung, Leitung und Beaufsichtigung, insbesondere über die Aufnahme und Entlassung der Pflegelinge gemeinsam eine umfassende „Anweisung“ erlassen; eine Anweisung, nach der wenigen Zahlen würde man gesagt haben, ein Reglement. Wir begrüßen die Neuierung des Sprachgebrauchs; wir sind aber auch im Stande, unbefleht durch den Ausdruck, den Inhalt dieser Anordnung zu begründen.

Die Minister haben vor der Hand gethan, was sie thun konnten, und der Schritt, den sie gethan haben, wird vor der Hand ausreichen, um der Wiederholung so arger Uebelstände vorzubeugen, wie sie in der letzten Zeit mehrfach zu beklagen gewesen sind. Ob die Gesetzgebung sich noch des Gegenstandes zu bemächtigen hat, ist eine Frage, die aufzuwerfen nicht ausgeschlossen ist, deren Beantwortung aber nicht überflüssig werden muß. Die erlassene Anweisung ist zweckmäßig und wird ausreichen, wenn sie von den amtlichen Ärzten in angemessener Form gehandhabt wird. Denn schließlich kommt alles nicht auf den Wortlaut der Gesetze, sondern auf ihre Handhabung an.

Zwei Punkte sind es, auf die alles ankommt. Zunächst darf keine Irrenanstalt — und wir begreifen der Kürze wegen unter diesem Ausdruck auch alle diejenigen Anstalten mit, welche Idioten und Nervenranke aufnehmen — einen Insassen auch nur einen Tag lang beherbergen, ohne daß die Behörde darum weiß und darum in den Stand gesetzt ist, die geeigneten Schritte zu thun, um offensbaren Mißgriffen schnellst abzuwehren. Und zweitens muß der beamtete Arzt, der die Anstalt zum Zwecke der Ueberwachung betritt, ohne mühselige Nachforschung Kenntniß davon erhalten, welche Insassen die Anstalt beherbergt. Er muß zu jedem Einzelnen Zutritt erhalten und soll, wenn er pflichtgetreu verfährt, jeden Einzelnen sehen.

Der schwache Punkt in unseren bestehenden Einrichtungen ist die Stellung der Kreisphysiker. Der Kreisphysikus ist ein schlecht besoldeter Beamter und hat für den schmalen Sold, den er bezieht, eine große Arbeitslast zu leisten. Diese Arbeitslast muß jetzt erhöht werden, und wenn die Arbeit gut gethan werden soll, muß sie auch gut bezahlt werden. Wir hätten die Anweisung gern noch von einem vierten Minister unterschrieben gesehen, nämlich vom dem Finanzminister; wir hätten in dessen Unterschrift eine Gewähr dafür gesehen, daß auch die Mittel bereit gestellt werden sollen, um die beamteten Ärzte für die wichtige Arbeit, die sie zu leisten haben, in angemessener Weise zu bezahlen.

Es kann aber sehr wohl die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht zweckmäßig ist, die ärztliche Aufsicht über die Irrenanstalt den Physikalisch-ärztlichen zu trennen und sie besonderen Ärzten zu übertragen. Der Physikus hat im Wesentlichen andere Geschäfte. In den wichtigsten Fällen, die ihm übertragen werden, hat er es mit dem todtten Menschen zu thun. Seine wissenschaftliche Ausbildung hat er vorzugsweise auf die chirurgische und anatomische Seite seines Faches zu richten. Der Physikus ist ein Gehilfe des Untersuchungsrichters und wird keine Aufgabe um so besser lösen, je mehr der kriminalistische Spürsinn in ihm entwickelt ist. Die Aufgabe, die sonst für den Arzt die wichtigste ist, franken Menschen Hilfe zu bringen, tritt in seinen Physikalisch-ärztlichen Völli in den Hintergrund. Ein Arzt, dessen medizinisches Wissen sich nicht über das Durchschnittsmaß erhebt, kann gleichwohl ein vorzüglicher Physikus sein, wenn sich seine Thätigkeit nach dieser Seite hin entwickelt hat.

Mit der Ueberwachung der Irren verhält es sich anders. Der Arzt, der eine Irrenanstalt revidirt, wird sich vor allen Dingen die Frage vorlegen müssen, ob es für den Kranken heilsamer sei, in dieser Anstalt zu bleiben oder der Freiheit wiedergegeben oder doch in anderer Weise behandelt zu werden. Die Irrenheilkunde ist heute der am selbstständigsten entwickelte Zweig der gesammten Heilkunde. Ein sehr hervorragender Kliniker wird keinen Anstand nehmen, freimüthig einzugehen, daß er von der Behandlung der Geisteskranken sehr wenig versteht, da er gewohnt ist, die Sonde an die Körper und nicht an die Seelen zu legen. Und ein hervorragender Irrenarzt wird es ablehnen, die unbedeutendste chirurgische Verrichtung vorzunehmen oder einen Kranken bei einer schweren Entzündung der Zunge zu behandeln. Von dem Arzte, der Irre behandelt, verlangt man mit Recht ein besonderes fachwissenschaftliches Wissen; man wird es von dem Arzte, der jene Irre amtllich zu kontrolliren hat, in der gleichen Weise verlangen. Die Frage also, welche die Gesetzgebung ernsthaft erörtern muß, ist die, ob man nicht die Ueberwachung der Irrenhäuser den Kreisphysikern ganz abzunehmen und besonderen Inspektoren zu übertragen hat. Daß im Medizinalministerium ein Arzt vorhanden sein muß, der die Fragen der Irrenbehandlung mit voller Sachkenntniß beantwortet, ist selbstverständlich.

Wenn jeder Leidende, der in eine Irrenanstalt gebracht wird, der Polizei alsbald gemeldet wird, wenn ein amtlich bestellter Sachmann Gelegenheit hat, jeden solchen Leidenden wiederholt mit eigenen Augen zu sehen, wenn er von dieser Gelegenheit pflichtmäßig Gebrauch macht, dann fürchten wir in der That nicht, daß Uebelstände, wie sie in der letzten Zeit wiederholt

zu beklagen waren, sich wiederholen. Jeder Versuch, einen Insassen der Anstalt der Kontrolle zu entziehen, wäre selbstverständlich ein strafbares Unternehmen. Eine Ergänzung der Vorschriften wäre vielleicht noch in Erwägung zu ziehen. Den Insassen soll die Gelegenheit nicht entzogen werden, sich schriftlich an den Inspektor der Irrenanstalten zu wenden, und er müßte eine Gewähr dafür haben, daß seine Briefe innerhalb einer bestimmten Frist, etwa einer Woche, befördert werden. Gemißbraucht wird eine solche Bestimmung nur von Wenigen werden, und der Empfänger der Briefe wird ihren Werth in den meisten Fällen zu würdigen wissen, auch ohne den Briefschreiber selbst zu sehen.

Man darf nicht vergessen, daß wir Sicherheit nach zwei Seiten hin zu suchen haben. Einmal soll Niemand in eine Irrenanstalt gebracht werden, der geistig gesund ist; andererseits soll Niemand einer Anstalt entzogen werden, wenn es notwendig ist, ihn dort unterzubringen, sei es, weil seine Heilung dies erfordert, sei es, weil die bürgerliche Gesellschaft vor seinen gewaltthätigen Handlungen geschützt werden muß. Zweifelshafte Fälle werden immer vorkommen: die Grenze zwischen lebenschriftlicher Erregung, die zu bedauernden Ausbrüchen führt, und wirklicher Geisteskrankheit ist nicht immer mit Sicherheit zu ziehen. Die Fälle, in denen Jemand, der nicht allein geisteskrank, sondern auch gemeingefährlich ist, in einer für Valen glaubhaften Weise seine Geisteskrankheit verliert, sind nicht gerade selten. Wenn die Vorschrift erlassen ist, daß Jedermann, der in einer Anstalt untergebracht ist, von einem beamteten Arzt zu untersuchen ist, und daß eine solche Untersuchung nach Bedürfnis zu wiederholen ist, so ist alles geschehen, was von Staatswegen geschehen kann, um Mißbräuchen vorzubeugen, und wahrscheinlich auch alles, was geschehen kann, um solche Mißbräuche überhaupt zu verhüten.

Ein besonderer Ausdruck der Anweisung ist uns als bedenklich aufgefallen. Die Polizei soll von der Aufnahme der Pflegelinge „vertraulich“ in Kenntniß gesetzt werden. Das wiederholt sich dreimal. Ein Minister mag in der Lage sein, mit einem Polizeileutnant vertraulich zu sprechen; ein Privatmann ist es nicht. Soll damit nur gesagt sein, daß die Polizei über die ihr gemachten Anmeldungen Amtsverschwiegenheit zu beobachten hat, so versteht sich das auch ohne ausdrückliche Vorschrift von selbst. Indessen erscheint uns die Anwendung dieses Ausdrucks nur als ein Schönheitsfehler, der unsere Genauigkeit über den zweckmäßigen Schritt der drei betheiligten Minister nicht beeinträchtigen soll.

## Deutschland.

**Berlin, 31. Okt.** Der Kaiser fuhr gestern Abend 10 Uhr nach seiner Rückkehr von Gr. Lichtersfelde beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenzollern vor und nahm einen längeren Vortrag entgegen.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung den Entwurf eines amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif, eines statistischen Waarenverzeichnisses und eines Massengüterverzeichnisses mit der Maßgabe die Zustimmung ertheilt, daß dieselben vom 1. Januar f. ab in Geltung zu treten haben. Die darauf bezüglichen Eingaben wurden durch die Beschlußfassung der Reichsregierung erklärt. Der Beschluß des Reichstags zu Beitritten von Gemeinden, betr. die Heranziehung des Reichsfinanz zu den Gemeindefürsorge wurde dem Reichskanzler überwiesen und ein Antrag, betr. die Feststellung des Ruhegehalts von Reichsbeamten, angenommen. Außerdem wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Wie wir vernahmen, ist es beabsichtigt, in den kommenden Etat eine 1. Rate zur Herstellung von Torpedo- und Booten einzustellen, die der Etat für 1895/96 bereits enthält, welche aber nicht bewilligt wurden. Und zwar soll diese erste Rate zum Bau einer weiteren Serie von 8 Ersatz-Torpedobooten verwendet werden, deren Gesamtzahlverhältnisse nahezu 4 Mill. Mark betragen. Da sich der Bau einer Torpedoboot-Division auf 2 Jahre vertheilt, so darf angenommen werden, daß die erste zu fordernde Rate gegen 2 Millionen betragen wird. Schon von anderer Seite wurde dieser Tage betont, daß von bedeutenden Forderungen der Marineverwaltung für 1896/97 keine Rede sein wird, was wir nur bestätigen können, da die Hauptforderungen der einmaligen Ausgaben nur in zwei bezw. Folgeraten bestehen werden, wie sie durch die Etats der letzten Jahre bedingt sind.

Der König von Portugal wird, wie schon gemeldet, am 1. November um 8 Uhr Vormittags in Köln eintreffen, wobei die Meldung des Ehrendienstes stattfindet. Zum Ehrendienst sind commandirt: General der Infanterie v. Kehler, General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, und Capitän zur See Freiherr v. Bodenhausen, Commandant S. M. Yacht „Hohenzollern“. Auf dem Bahnhofe in Köln wird eine Compagnie mit der Fahne des betreffenden Bataillons und der Regimentsmusik als Ehrenwache Aufstellung nehmen. Der Gouverneur, der Commandant und die directen Vorgesetzten sind zugegen. Von Köln wird der König mit Sonderzug die Reise nach Potsdam fortsetzen. Bei Antritt auf Bahnhof Wildpark am 1. November Abends 6 Uhr wird der König von Portugal durch den Kaiser empfangen, und außer-

dem sind die in Potsdam wohnenden Prinzen des königlichen Hauses und die daselbst anwesenden Officiere des Hauptquartiers zugegen. Auf dem Bahnhofe wird eine Compagnie des Garde-Jäger Bataillons mit der Fahne und den Hornisten des Bataillons als Ehrenwache Aufstellung nehmen; die directen Vorgesetzten sind zugegen. Vor dem Bahnhofe steht eine Escadron des Regiments der Garde du Corps als Eskorte. Auf dem Wege vom Bahnhof Wildpark bis zum Neuen Palais bilden die Mannschaften des Leib-Infanterie-Bataillons mit Magnesiumlichtern Spalier. Vor dem Neuen Palais, in welchem der König Wohnung nehmen wird, ist am Mittelgang die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments z. F. (in Grenadiermützen) mit der Fahne des Bataillons und der Regimentsmusik als Ehrenwache aufgestellt. Den Dienst als Ehrenposten vor den Gemächern des Königs übernehmen während dessen Anwesenheit Schloßgardisten.

Der Colonialrath nahm in seiner heutigen Sitzung einen Antrag des früheren Staatssekretärs Herzog an, durch welchen die Regierung ersucht wird, die Bestrebungen des „Institut International“ in Brüssel auch weiterhin zu unterstützen. Bezüglich der trüblichen Berichterstattung der Zeitungen wies der Director der Colonialabtheilung des auswärtigen Amtes, Birkh. Geh. Legationsrath Dr. Kayser, nach, daß er in einer öffentlichen Erörterung nur über die Bedeutung der Brundakten in England gesprochen, nicht aber dieses Institut für Deutschland empfohlen habe. Ferner sagte der Colonialrath wichtige Beschlüsse in Bezug auf die Regelung der Landfrage; diese Beschlüsse bezwecken einerseits den Schutz der Eingeborenen vor Uebervertheilung und andererseits die Möglichkeit der Erschließung des Landes durch vom Colonialrath zu gewählende Erleichterungen. — Director Dr. Kayser theilte mit, daß dem Colonialrath das Auswanderungsgeß sehr vorgelegt werden; der Colonialrath beschloß, dasselbe im Plenum zu erörtern. — Stumpf wurde die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die „Köln. Ztg.“ mittheilt, wird der Eisenbahndirektor Thienert bereits in nächster Zeit eine größere Anzahl offener und verdeckter Güterwagen zur Vertheilung öffentlich ausschreiben.

Angesichts wegen zu starker Abnutzung hält die Reichsbank, nach einer Mittheilung des „Reichsbote“, die bei ihr eingehenden Kronen zurück. Die Abnutzung soll bei etwa einer Milliarde in Kronen jährlich gegen 500 000 Mk. betragen (?). Damit sei der Beweis erbracht, daß die aus Gold hergestellten 10 Markstücke für die ihnen zugewiesenen Zwecke „unbrauchbar“ sind, diese vielmehr nur durch eine Vermehrung der Silbermünzen erfüllt werden können. Der „Reichsbote“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß man bei der Ausprägung neuer Fünfmarkstücke eine bessere Legirung etwa auf dem Thalerfuß einführte, um die Fünfmarkstücke weniger groß und schwerfällig zu machen. Das soll eine der Maßregeln zur Hebung des Silberpreises sein, von denen der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein in Rathbor gesprochen habe.

Im Reichsjustizamt haben sich die gesetzgeblichen Arbeiten derart gehäuft, daß im nächsten Etat, wie die „Post“ hört, eine Forderung für die Schaffung der Stelle eines weiteren vortragenden Raths erscheinen wird. Zur Zeit beträgt die Zahl der vortragenden Räte der Reichsjustizverwaltung nur sechs; eine Vermehrung dürfte in Anbetracht der mit dem bürgerlichen Gesetzbuch in Zusammenhang stehenden Arbeiten wohl gerechtfertigt erscheinen.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgendes vom 30. v. Mis. datirtes Telegramm aus Tanger: „Der zeitweilige französische Consul Ferrer hat am 19. und 20. Oktober mittelst vier seiner Soldaten in Casablanca bei einem Deutschen am hellen Tage Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung verübt. Der englische Consul intervenirt.“ An zuständiger Stelle ist hier von diesem angeblichen Vorfalle nichts bekannt, schreibt die „Nordd. Allg. Zg.“ zu dieser Nachricht.

„Als notwendige Abwehr“ gegen eine Darstellung, welche der „Fall Witte“ neuerdings seitens des Hofpredigers Stöcker gefunden, veröffentlicht der Pastor Witte eine Erklärung, worin er namentlich auf die Behauptung Stöckers eingeht, Witte habe sich bei seinen Angriffen gegen Stöcker hauptsächlich auf einen Stöckerischen Brief gestützt, den Witte für echt gehalten habe, der aber in der untersuchenden Behörde als eine Fälschung erkannt sei. Pastor Witte stellt dem gegenüber fest, daß der betreffende Brief (vom 22. April 1885), wenn auch in zugestutzter Form, zuerst von Stöcker selbst veröffentlicht worden ist. Im Weiteren schreibt Pastor Witte: „Hofprediger Stöcker hatte, 3 1/2 Jahre nach seinem Prozeß, den vom Gerichtshof erwählten Brief wiederholt abgeleugnet und hatte denselben darauf dennoch veröffentlicht, indem er gleichzeitig behauptete, daß der Gerichtshof einen anderen Brief, aus dem Jahre 1878, seinem Erkenntniß zu Grunde gelegt habe. Ein solcher Brief hat niemals existirt; in dem Briefe vom 22. April 1885 war vielmehr nur auf eine Wählerversammlung im Jahre 1878 Bezug genommen. Trotzdem bezeichnete Herr Stöcker ohne Scheu den vom Gerichtshof als Beweismittel gewürdigten Brief als einen nur in der Potsdamer des Gerichtshofes existirenden Brief, während doch der fingirte Brief aus dem Jahre 1878 lediglich ein Product seiner eigenen Phantasie war. Durch

dieses falsche Spiel sollten die Lächer ihre geführt und gütlich werden. . . Wenn Herr Hofprediger Stöcker sich dadurch belächert, daß Herr Professor Dr. Brecher an ihm einen auffallenden Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe beobachtet habe, so wird dieses Urtheil nach Vorliegendem kaum Wunder nehmen dürfen.

**Karlsruhe, 31. Okt.** Die „Karlsruher Zeitung“ meldet, daß der habsbische Landtag auf den 12. Nov. einberufen wird. Die Kammer ist nach den jetzigen Neuwahlen folgendermaßen zusammengesetzt: 31 Nationalliberale, 21 Centrum, 3 Demokraten, 3 Sozialisten, 2 Conserbatve und 1 Antifemist.

**München, 31. Okt.** Der Prinzregent hat den jetzigen Fahnen und Standarten, die bei der Armee besonders während des Feldzuges von 1870/71 in Schlachten und Gefechten z. beziehungsweise bei Belagerungen geführt worden sind, das Band der für diesen Krieg geführten Denkmünzen verliehen und verfügt, daß auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegsartigen Vorfälle angebracht werden.

Im Ministerium des Aeußeren ist heute zwischen dem bayerischen Bevollmächtigten Ministerialdirektor Demald und den württembergischen Bevollmächtigten Vaudirektor von Fuchs und Direktor Majer ein Staatsvertrag über die Feststellung einer Bahnverbindung von Ulmbau i. B. nach Friedrichshafen vorbehaltlich der beiderseitigen Allerhöchsten Genehmigung beschlossen und vollzogen worden. Die Bahn soll nach den Normen der Hauptstisenbahnen ausgeführt werden.

**Oburg, 30. Okt.** Nach einer im Landtage abgegebenen Erklärung wird der Minister Strenge in Stellvertretung des Herzogs, um jeden Zweifel an der Gültigkeit der in Vollmacht des Herzogs vollzogenen Regierungssakke auszuschließen, zukünftig nur auf speziellen Befehl desselben von der ihm erteilten Vollmacht Gebrauch machen.

**Weisensfeld, 31. Okt.** In der Grube „Rouf“ bei Heßben fand heute Morgen eine Kessel-Explosion im Maschinenhause statt. Der Obersteiger Kruse wurde getödtet, zwei Seitzer wurden sehr schwer verbrüht.

**Altona, 31. Okt.** Die Einweihung der Friedenskirche fand heute Vormittag unter Beihelligung vieler Kreise statt. Bei der Einweihung zugegen waren auch der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, von Steinhorn, und der kommandierende General des IX. Armee-corps, General-Oberst Graf von Waldersee. — Vor dem hiesigen Landgerichte gelangte heute die Angelegenheit des Inspektors Kroll, der in etwa 10 Jahren 48 424 Mk., und zwar im letzten Jahre in amtlicher Eigenschaft, unterschlagen hat, zur Verhandlung. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Gefängnis.

Wie ein Pester Blatt mittheilt, werden der Kaiser, sowie Prinz Heinrich und der Großherzog von Baden im nächsten Jahre zur Millentums-Feststellung nach Pest kommen.

Die „Kön. Ztg.“ zerstört mit rauber Hand den Waß der Welken, daß die preußische Regierung sich bereit finden könnte, über kurz oder lang in Braunschweig oder gar in Hannover die cumberlandische Dynastie wiederherzustellen. Welfische Blätter, vor allem die „Deutsche Volksz.“, hatten den 16. Geburtstag des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland gefeiert und diesen als den zukünftigen Herrscher des Königreichs Hannover begrüßt. Hierzu bemerkt die „Kön. Ztg.“: Wir danken diesen Blättern aufrichtig für diese Kundgebung, denn wir haben mit Bedauern gesehen, daß wir in gewissen Blätterkreisen noch immer mit dem Gedanken zu thun haben, als wenn eine Versöhnung mit dem ehemaligen hannoverschen Pfingsthaue dadurch zu erzielen wäre, daß der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland demaleinst zum Herzog von Braunschweig erwählt werden könnte. Solche Laiflosigkeit, wie sie jene Blätter veröffentlichen, können nur mit Freuden begrüßt werden, denn sie müssen selbst dem Kurzsichtigsten die Augen darüber öffnen, daß die Vererbung eines Cumberlanders auf den braunschweigischen Thron ausschließlich die Folge haben würde, den Bestand des Königreichs Preußen durch innere Mithieren zu untergraben. Wir brauchen uns übrigens mit allen diesen Eulenspiegelereien nicht eingehender zu beschäftigen, denn wir haben das sicherste Vertrauen zu unserem jungen Kaiser, daß, wie er nie eine Hand breit Boden des Reichslandes unserer Nachbarn abtreten wird, so er nie einwilligen wird, daß vom braunschweigischen Thron aus eine neue welfische Dynastie sich zum Kristallisationspunkt aller preußenfeindlichen Umtriebe machen wird. Das genügt für uns, alle solche Presteleistungen nicht allzu tragisch zu nehmen.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 31. Okt.** Der Kaiser empfing heute die Huldigungsdeputation der Generalinnode des Kaiserlichen Veteranenvereins und sprach derselben seinen Dank für die stets bewährte Treue und Anhänglichkeit aus. Der Kaiser erklärte, die evangelische Kirche könne stets auf sein Wohlwollen rechnen.

Nach Blättermeldungen aus Budapest ist bezüglich der Krisis im Ackerbauministerium eine Wendung eingetreten, welche das Verbleiben des Grafen Jellachich auf seinem Posten als wahrscheinlich erscheinen läßt.

Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter und dritter Lesung das Lebensmittelgesetz an, ebenso das Gesetz betreffend die Aufhebung der Gregorianertheile bei Gefällsübertragungen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest, daß der Minister des Innern Pleva die Präfecten der unteren Donau zu sorgfältiger Überwachung einer eventuellen Bewegung unter der russischen und bulgarischen Bevölkerung ihrer Districte aufforderte. Der Kriegsminister Dubistano verfügte die Vermehrung der bei der Polizei zwischen Galaz und Sulina verbleibenden Schiffe.

**Brag, 30. Okt.** Bei den heute stattgehabten 30 Ergänzungswahlen für das Stadtverordnetenkollegium wurden 14 Alitzschen und 13 Jungaczsch gewählt; an den drei erforderlichen engeren Wahlen sind 4 Alitzschen und 2 Jungaczsch betheiligt; da die Gesamtzahl der Stadtverordneten 90 beträgt, ist der Alitzschen, welche bereits 46 Sitze innehaben, die Majorität gesichert.

**Bräun, 30. Okt.** Landtagswahlen. Die Stadt Bräun wählte einstimmig den Deutsch-Liberalen Robert Rimabewski; im Städte-Wahlbezirk Mueglsch wurde der Deutsch-Liberale Wilhelm Böhl mit 422 Stimmen gegen den Cechenlandboten gewählt, welcher 203 Stimmen erhielt; im Städte-Wahlbezirk Neustadt wurde der Jungaczsch Dr. Stranzky mit 222 von 228 Stimmen gewählt; die Alitzschen enthielten sich der Wahl.

**Galbach, 31. Okt.** Infolge der Erdbebrüschung bei Sagor ist der Media-Bach verserrt, die Straße abgerissen und der Verkehr eingestellt. In dem Bezirk von Gotschee fällt das Wasser; dagegen sind die Stadt Jzria, das Satrach- Thal, Ober- und Unter-Gotisch, Sotederich, der Thalkessel von Plantina und das Racna- Thal überschwemmt. Das Galbacher Moor ist noch immer überschwemmt; der Schaden an Feldgut ist bedeutend.

**Stume, 30. Okt.** In der Ortschaft Grohovo wurde durch einen größeren Erdbebrüsch ein Haus zum Einsturz gebracht. Die Bewohner mehrerer anderer Häuser wurden in Folge dessen veranlaßt, dieselben zu verlassen, und es wurden Maßregeln getroffen, damit die ganze Einwohnerchaft den gefährdeten Ort verlassen könne.

#### Frankreich.

**Paris, 31. Okt.** Der König von Portugal, welcher um 9 Uhr Abends nach Köln abreist, begab sich Nachmittag zum Präsidenten Faure, um von demselben sich zu verabschieden. Zugleich sprach der König dem Präsidenten seinen Dank für die freundschaftliche Aufnahme, die er in Frankreich gefunden, aus. — Nach einer heute Morgen erfolgten neuerlichen Beprechung mit Vozzoy, Peytral, Ganotauy und Doumer begab sich Bourgeois heute Mittag ins Elysee, um dem Präsidenten über den Stand der Verhandlungen zu berichten. Die letzteren werden heute Nachmittag fortgesetzt; um 7 Uhr Abends wird sich alsdann Bourgeois abermals zum Präsidenten der Republik begeben, um diesem endgiltige Antwort zu geben.

Ganotauy lehnte endgiltig die Ueberrahme des Ministeriums des Aeußeren ab. Peytral wird an der neuen Zusammensetzung des Cabinets nicht theilnehmen. Bourgeois steht seine Bemühungen, ein Cabinet zu Stande zu bringen, fort.

Der „Temps“ schreibt in einer Beprechung der Meldung der „Times“, betreffend den russisch-chinesischen Vertrag, es wäre unbegrifflich, wenn Rußland und Frankreich dem Beispiel Englands nicht folgten, welches für seine Intervention von der Türkei die Insel Cypren erhielt. Wenn der von der „Times“ veröffentlichte Vertrag noch nicht abgeschlossen wäre, so dürfte man doch annehmen, daß er abgeschlossen werden würde. Die Artikel des Vertrages dürften nur wenig von der englischen Version abweichen; so sehr entspräche die letztere den dauernden Interessen Rußlands. Das ist allerdings sehr deutlich gesprochen, besonders wenn man die Stellung des „Temps“ zur französischen Regierung berücksichtigt.

**Bourges, 31. Okt.** (Prozeß Raybe.) Die Marquisse de Raybe, auf deren Anseige hin die Anklage auf Ermordung ihres natürlichen Sohnes durch den Marquis de Raybe erhoben ist, hält bei ihrer Vernehmung als Zeugin mit völliger Ruhe die Behauptung aufrecht, daß ihr Ehemann ihren Sohn Renaldo ermordet habe. (Lebhafte Bewegung im Saal.)

#### Rußland.

**Petersburg, 31. Okt.** Nach zuverlässigen Informationen ist das Befinden sowohl des Kaisers wie der Kaiserin ein durchaus gutes. Die andern lautenden Gerüchte der letzten Tage beruhen auf Unwahrheit.

Der Kaiser von Rußland hat nunmehr endgiltig bestimmt, daß die Krönung in Moskau am 18./30. Mai 1896 stattfinden soll. Diese Bestimmung soll, wie der Petersburger Berichterstatter der „Kön. Ztg.“ mittheilt, auch dann keine Aenderung erfahren, wenn der jetzige Thronfolger, der jüngere Bruder des Kaisers, im Laufe der nächsten Monate stirbt. Der letzte, sehr heftige Blutsturz hat die Kräfte des jungen Großfürsten ganz gebrochen, und die Aerzte scheinen der Meinung zu sein, daß es kaum gelingen werde, ihn länger als bis zum Frühling am Leben zu erhalten. Sollte der Tod des Großfürsten noch vor der Krönung eintreten, so würden die Feierlichkeiten weniger glänzend und vielleicht auch etwas beschränkt werden. Die kaiserliche Familie wird unmittelbar nach der Krönung der russischen Kunst- und Industrieausstellung in Nischni-Novgorod einen Besuch abstatten.

#### Schweiz.

**Bern, 31. Okt.** Die Eisenbahnverstaatlichungscommission tritt am 10. November in Zürich zusammen.

#### Großbritannien.

**London, 31. Okt.** Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Accra vom heutigen Tage gemeldet, der englische Kommissar Steward und seine Begleitung seien heute aus Kumassi zurückgekehrt; der Königin Prochep habe das englische Ultimatum verworfen und jiebe den Krieg vor, auf welchen er vorbereitet sei.

**Glasgow, 31. Okt.** Obgleich die Mitglieder des Werktbesitzerverbundes am Dienstag mit Entlassung der Arbeiter vorgehen wollten, hofft man doch noch in letzter Stunde eine Einigung zu erzielen und die Krisis noch vor Ende dieser Woche abzuwenden.

Das vereinte Comité der Werker hält heute eine geheime Sitzung ab. Die Mitglieder des Comité erklären aber, daß die Lage unverändert sei. Zunächstwändig sei der Maschinenbauer werden ausgegliedert werden, obgleich die drei größten Fabrikbesitzer ihre Leute nicht auszuscheiden wünschen.

#### Griechenland.

**Athen, 30. Okt.** In Coriu wurde heute ein heftiger Erdstöß verspürt, der jedoch keinen Schaden verursachte.

#### Spanien.

**Madrid, 31. Okt.** Der spanische Gesandte in Washington Muroaga erklärt, die Bestimmungen der Vereinigten Staaten gegenüber Spanien seien stets freundlich. Der spanische Ministerresident in Guatemala, de Arreola, theilt mit, daß die neutrale Haltung dieses Landes einen günstigen Eindruck hervorgerufen habe. — Man glaubt, daß die Zivilisten hinsichtlich der Anwerbung von Freiwilligen für Cuba in Chile ebenbürtigen Erfolg haben würden wie in Peru.

Aus Havana wird gemeldet: Der Insurgentenchef Magino Gomez hat sich nach St. Domingo gegeben, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Diese Nachricht wird als Beweis dafür angesehen, daß in den Reihen der Zivilisten Unordnung eingehten ist. Sevilla, 31. Okt. Der Guadaluquir ist ausgefahren; der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen; mehrere Wöte sind gefentert und einige Menschen dabei ums Leben gekommen.

#### Bulgarien.

**Sofia, 31. Okt.** Hier ist das Gerücht verbreitet, Prinz Ferdinand habe anläßlich der Eröffnung der Sobranje den Ministern bestimmte Beprecungen bezüglich der Aufnahme des Thronerben Boris in den orthodoxen Glauben gegeben. Das Gerücht rief große Freude hervor. Der Prinz war auf der Fahrt durch die Stadt der Gegenstand lebhafter Kundgebungen.

Die Thronrede zur Eröffnung der Sobranje hebt die guten Beziehungen zu allen Mächten hervor; die freundschaftliche Aufnahme der Franzdeputation aus dem Jaren sei eine Würdigung dafür, daß bei Amdauer und Geduld sich das Verhältniß zu Rußland

immer mehr bessern werde bis zu dem Grade, wie es zum beiderseitigen Wohle angemessen sei.

#### Serbien.

**Belgrad, 31. Okt.** Wie die „Königliche Ztg.“ von hier meldet, sollen anläßlich der Ausführung des Halbundegeleses durch Ueberbedelung von Gemeinden im Kreise Ulice förmliche Kämpfe zwischen der Bevölkerung und den Gensdarmen stattfinden.

In Zetta an der Donau wurden demselben Blatte zufolge drei Bomben geworfen, von denen zwei vor dem Gemeindehause explodirten.

#### Rumänien.

**Bukarest, 30. Okt.** Die von einem Bukarester Correspondenten verbreitete Nachricht, der Minister des Aeußeren Sturdza hätte ein rumänisches Gesandtschaften im Auslande ein Rundschreiben bezüglich der auswärtigen Politik gerichtet, wird in offiziellen Kreisen für unbedingt falsch erklärt. Es wird hinzugefügt, daß keinerlei derartiges Rundschreiben verfaßt wurde. Das Programm der gegenwärtigen Regierung hinsichtlich der äußeren wie der inneren Politik sei in der von dem Ministerpräsidenten Sturdza kürzlich in Jassy gehaltenen Rede dargelegt worden. Auch der amtliche „Monitor official“ erklärt jetzt, daß alle von oppositionellen Blättern verbreiteten Nachrichten über angebliche Erklärungen, Aufstellungen, Entschuldigungen und Rundschreiben an die rumänischen Bepretungen im Auslande bezüglich der auswärtigen Politik der neuen Regierung auf rein tendenziöser Erfindung beruhen.

#### Türkei.

**Konstantinopel, 31. Okt.** Die infolge der Besorgniß, daß die Nizams in Kleinasien weiteren Aufständen gegenüber nicht ausweichen könnten verfügte Einberufung umfassen 50 000 Reservisten und 16 Bataillone Medis, welche nach 20 000 Mann betragen. Da die Linientruppen des 4. Corps, bestehend aus 34 Bataillonen, 30 Eskadrons und 39 Batterien, mit Einrechnung der Spezialtruppen betraug 23 000 Mann zählen, so erfährt die militärische Besatzung Kleinasiens nahezu eine Verdoppelung, sobald dieselbe nunnmehr auch größeren Aufständen gewachsen sein dürfte. — Die Regierungskreise halten die Behauptung entschieden aufrecht, daß bei allen jüngst vorgekommenen Megelelen in Kleinasien die Armenier der angreifende Theil gewesen seien, und daß es den Truppen in Erzinglian, Bitlis, Musch, Gharput, Daburt und an anderen Orten gelungen sei, die Unruhen zu unterdrücken. Die Zahl der Opfer schiene allerdings eine beträchtliche zu sein.

Armenischen Berichten zufolge sind bei den jüngsten Unruhen in Bitlis 800 Armenier getödtet worden. Der Verlust der Türken sei unbedeutend. — Nach einer Meldung aus Trapezunt wurden 3 angefehene Armenier, darunter ein Geistlicher, wegen Theilnahme an den Unruhen summarisch verurtheilt. Die Regierung soll beabsichtigen, sie sofort hinhrichten zu lassen. Diese Nachricht rief in Konstantinopel sehr große Bewegung hervor.

Dem armenischen Patriarchate fehlen die Nachrichten über die Ereignisse in Kleinasien, da der Postverkehr zwischen den dortigen Kirchengebunden und dem Patriarchate seit Monaten eingestellt ist und nur von Marasch eine Depesche der Armenier gregorianischen, katholischen und orthodoxen Ritus über die am vergangenen Freitag begonnenen Schlägereien und die dort drohenden Gefahren eingetroffen ist. In Folge dieser Nachrichten wollte der Patriarch bei dem Großvezler vorschreiben, wurde jedoch nicht empfangen. Der Patriarch warnte sich sodann an die Hofkaplater mit der Bitte um Schutz für die armenischen Christen, erhielt jedoch zur Antwort, daß eine Intervention vorläufig unmöglich sei, da eigene Verichte über die Ereignisse nicht vorlägen und die Hofre ausschließlich den Armeniern die Schuld an den Megelelen betraue. Nichtsdestoweniger wurden der Hofre von einigen Seiten freundschaftliche Vorstellungen gemacht und derselben gerathen, die aufgeregte mohamedanische Bevölkerung zu beruhigen und weitere Megelelen zu verhindern.

Fethi Bey wurde zum Gehilfen des Oberkommissars für Armenien Schafr Pascha ernannt.

#### Amerika.

**New-York, 31. Okt.** Heute früh zwischen fünf und sechs Uhr wurde in dem ganzen Gebiete vom Michigan bis Louisiana und vom Missourit bis Pennsylvania ein Erdbeben verspürt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Häuser zitterten längere Zeit, einige bis zu fünf Minuten. In mehreren Orten stürzten Schornsteine ein. Der angegrichtete Sachschaden ist nicht bedeutend.

### Aus den Provinzen.

**Zoppot, 31. Okt.** Die Gemeinde-Bepretung vollzog gestern die Wahl von sieben Wahlmännern behufs der bevorstehenden Wahl von Kreisabgeordneten. Es wurden gewählt die Herren Santitätsrath Dr. Benzler, Amtsvorsteher Zohaus, Rentier Gromsch, Gutbesitzer Friedrichs, Fabrikbesitzer Derowatz, Apothekenbesitzer Frowel und Dr. med. Lindemann. Zum ersten Schöffen der Gemeinde-Verwaltung an Stelle des verstorbenen Herrn Franzus wurde auf sechsjährige Amtsdauer Herr Rentier Gromsch gewählt.

**Buzig, 29. Okt.** Gestern Abend brannte Scheune und Stall der Wittwe Schüz in Dr. Schlatau nieder. Mehrere Stüde Vieh — Schmelne und Kälber — sind im Feuer umgekommen. Ueber die Entstehung desselben ist nichts bekannt. — Der heutige Jahrmakt war von Käufern und Verkäufern recht lebhaft besucht. Im Hasen lagen mehr als 60 Wöte der Halbinselbewohner, die gewöhnlich an diesem Jahrmakte ihre Wintervorräthe einkaufen.

**Dirschau, 30. Okt.** Ein strecher Einbruchsdiebstahl wurde beim Herrn Steuerkontrollleur a. D. Herrn D. in der Mühlenstraße verübt. Dort wurde nämlich ein auf dem Flur stehender Kleiderschrank erbrochen und daraus eine ganze Menge Kleider, als Mantel, Jacket, Taille u. dgl. m. entwendet. Der Einbrecher muß aber gefüßt worden sein; denn ein Theil der in dem Schranke aufbewahrten Kleider war in großer Unordnung zurückgelassen. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, dem strechen Einbrecher auf die Spur zu kommen. Derartige Hausdiebstähle pflegen zur Wierzeit und an den langen und frühen Abenden häufiger vorzukommen, man sei daher möglichst vorsichtig und verachtliche, was verschleppbar ist, steis aber die Corzdore.

**Gruppe, 30. Okt.** Der Vaterländische Frauenverein beabsichtigt, im Januar zum Besten der Armen- und Krankenpflege lebende Bilder, Theater und Concert zu veranstalten. Außerdem wird eine Bepoolung von Hasen damit verbunden werden. Schon jetzt wird für diese Veranstaltung fleißig gearbeitet.

**Mewe, 30. Okt.** Unsere evangelische Kirchengemeinde rüüst sich eifrig zur würdigen Begehung der Jubelfeier ihres 350jährigen Bestehens, welche am bevorstehenden Reformationsfeste, Sonntag, den 3. No-

vember d. J. stattfinden soll. Es ist für dieselbe folgendes Programm in Aussicht genommen worden: Vormittags 10 Uhr findet in der evang. lichen Stadkirche der Reformations-Gottesdienst statt, bei welchem Herr Superintendent Böhma-Martenwerder die Predigt halten wird. Um 1 Uhr Mittag soll ein Festmahl im Saale des „Deutschen Hauses“ die Gäste verlesen. Um 5 Uhr Nachmittags folgt alsdann in der festlich geschmückten und erleuchteten Kirche der eigentliche Jubiläums-Gottesdienst, bei dem Herr Barrer Klapp die Festrede halten wird. Den Schluß des Festes soll ein christlicher Familienabend im Saale des „Deutschen Hauses“ bilden, und es hat Herr Superintendent Böhma es freudlichst übernommen, auch hier eine Ansprache zu halten.

**S. Rojante, 31. Okt.** Auf dem gestrigen Kraummarte hat hier wiederum das Geschlecht der „Langfinger“ sein Wesen getrieben. Mehrere Diebstähle, auf ca. 500 Mk. lautend, wurden im Laufe des Vormittags auf der Postzeit angemeldet. Als des Diebstahls stark verdächtig wurden 3 Individuen, 2 Männer und 1 Frau, welche nach Aussage von auswärtigen Geschäftsleuten schon Tags vorher durch ihr solches Wesen auf dem Jahrmakt zu Misstheilen aufstießen, dingfest gemacht. Die Verhafteten konnten sich nicht legitimiren und gaben an, in Malawa sehaft zu sein. Leider ist eine vierte Person, eine Frau, die auch in ihrer Gemeinschaft gesehen wurde, entkommen, und man konnte ihrer bis heute nicht habhaft werden.

**Liegenhof, 1. Nov.** Heute feiert das Eigenthümer Peter Wopple'sche Ehepaar in Stobendorf das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das hochbetagte Ehepaar erfreut sich der besten Gesundheit.

**Stuba, 29. Okt.** Der Lehrermangel muß doch gegenwärtig ein recht jührlar sein, da der Organist in Zeyer, Herr Lehmann, schon seit Wochen alle drei Klassen unterrichten muß, weil der zweite Lehrer zu einer mehrwöchentlichen militärischen Uebung eingezogen ist. Herr L., der bereits 66 Jahre alt ist, hat zum 1. Januar n. J. seine Pensionirung beantragt. Durch seinen Abgang wird im hiesigen Kreise eine der bestdotirten Organistenstellen vakant. — Infolge der Nachfröste hat das Vieh in der Niederung, welches die Nacht auf dem Felde zubringen muß, sehr zu leiden. Der Milchering ist daher auch nur ein geringer, so daß in manchen Käuereien nur etwa  $\frac{1}{2}$  so viel verarbeitet wird, wie im Sommer. Aus der wenigen Milch wird nur noch Mitter Käse und Butter bereitet. — Der Weg von Zeyer nach Stuba ist jetzt in so schlechtem Zustande, daß zwei starke Pferde zu thun haben, einen leeren Kastenwagen fortzuschaffen.

**Schwef, 30. Okt.** Aus der heiligen Provinzial-Irrenanstalt sind zwei Geistesranke, Julius Herrmann und Paul Dullek, entwichen. Ersterer ist wegen Diebstahls und Gewaltthätigkeiten schon neun Mal mit Gefängnis und vier Mal mit Zuchthaus bestraft worden, auch letzterer hat wegen Diebstahls schon eine größere Straie verbüßt. Beide sind deshalb als gemeingefährlich zu erachten. — Scharlach und Diphtherie treten in den letzten Wochen in unserer Stadt wieder auf. In mehreren Fällen nahm die Krankheit einen tödtlichen Verlauf. — Durch Beschluß des Bezirksauschusses zu Martenwerder ist der Gemeinde Bukowitz die Erlaubniß erteilt worden, an jedem Donnerstage einen Wochenmarkt abzuhalten.

**Böbau, 31. Okt.** Mit ungläubiger Frechheit haben in der vergangenen Nacht Diebe aus dem Saale des Gerichtsgebäudes vier dem Amtsrichter O. gebürtige Gänse gestohlen. — Dem Seminaroberlehrer Herrn Ladner ist der Titel eines königlichen Aufsichtsdirectors verliehen worden. — In der letzten Sitzungsversammlung des Vaterländischen Frauenvereins ist beschlossen worden, Ende November einen Unterhaltungsabend zum Besten der Armen zu veranstalten.

**Ottloschin, 30. Okt.** Ein polnischer Jude wollte aus Rußland heimlich über die Grenze kommen. Er wurde jedoch von den russischen Grenzsoldaten bemerkt und von drei Russen bis 300 Meter über die Grenze in Preußen verlotigt, geschlagen und wieder über die Grenze nach Rußland gebracht. Die Sache ist dem Landrathmann in Thorn angezeigt worden.

**S. Seitigenbeil, 1. Nov.** Die Bepredigung des so früh dahingeschiedenen allverdrieten Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen Herrn v. Stockhausen findet in Begden bei Heiligenbeil statt. Die Beiche trifft am Sonnabend, 2. Nov. auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wird dann zum Erdbegräbniß in B. übergeführt.

**Frauenburg, 30. Okt.** Ein interessanter Alterthumsfund ist hier gemacht worden. Herr Gärtnerbesitzer Pöhl ließ eine neben seinem Garten belegene Wiege in Gartenland umwandeln. Bei einer Tiefe von 1 Meter stießen die Arbeiter auf einen Schiffs-Höper. Dieser wurde möglichst vorsichtig ausgehoben, so daß seine ehemalige Gestalt sich ziemlich genau erkennen läßt. Der flache Kel hat eine Länge von 15 Meter und ist bis auf unwesentliche Ansätze aus einem Stück gearbeitet. Die Packung zwischen den Planken scheint aus Werg, mit Theer getränkt, zu bestehen. Die Art der Bemalung, ein Schloß, die ganze Bauart, ferner der Fundort, ca. 200 Meter vom Haffufer entfernt, lassen auf ein hohes Alter des Schiffes schließen. Vielleicht sind wir in der Lage, demnächst ein Sachverständigenurtheil darüber mitzutheilen.

**Königsberg, 31. Okt.** Ein geradezu beispielloses strecher Einbruchsdiebstahl wurde in letzter Nacht in dem Hause Junferstraße 11, und zwar in dem dortigen Herren-Confectionsladen verübt. Die durch eine kleine Thür eingedrungenen Diebe durchstöberten den ganzen Laden nach Geld und da sie solches nicht fanden, ließen sie ihre Wuth an den im Laden befindlichen Waaren in brutaler Weise aus: die schwane neun Schirme und Stöde wurden mehrfach durchgebrochen, die eleganten Schätze und Handschuhe zerissen und ein großer Theil des Waarenmaterials wild umhergestreut. Der Besitzer des Ladens erleidet besorglichere Weise einen recht großen Schaden. Soffentlich gelingt es, die Verbrecher zu ermitteln.

**Königsberg, 31. Okt.** Der Kaiser sandte der Wittwe des Landeshauptmanns von Stockhausen ein Beileidstelegramm, in welchem derselbe die Verdienste des Verstorbenen um die Provinz Ostpreußen anerkennt hervorhebt. — Die erste Strafkammer des Landgerichts II in Berlin sprach heute den Reichstagsabgeordneten Schulze-Königsberg (Sozialdemokrat) von der Anklage frei, in einer öffentlichen Volksversammlung in Copeniden zur Gewalt aufgezeigt zu haben. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

### lokale Nachrichten.

Beitrag für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Eibing, 1. November.**

**Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 2. November: Milde, meist trübe, Niedererschläge. **Centralverein westpreuß. Landwirthe.** Wie

son gemeldet, wird am Sonnabend, 16. November, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Landeshauses in Danzig eine Generalversammlung des Centralvereins stattfinden. Für dieselbe ist jetzt folgende Tagesordnung aufgestellt: 1) Uebersicht über die Interessen der Landwirtschaft im Entwurfe zum bürgerlichen Gesetzbuche wahrgenommen? (Referent Herr Amtsgerichtsrath Heiser-Danzig). 2) Praktische Vorschläge zur Produktion und zweckmäßigen Verwertung des Flachses und Seinsamens nach Maßgabe moderner Bedürfnisse. (Referent Herr Gustav Dehne-Chemnitz). 3) Sterilisation der Milch und des Rahms (Referent Herr Molkerlehrer Dietrich-Bromberg). 4) Berichte über Verwendung des Sonderfonds. In der am Freitag, den 15. November, Nachmittags 4 Uhr, vorausgehenden Verwaltungsrathssitzung soll die Wahl des Hauptvorstehers, des Stellvertreters und des Schatzmeisters, die Wahl der Delegirten zum deutschen Landwirtschaftsrath und zum Landes-Oekonomicollegium, die zwei Mitglieder in den Vorstand der Herdbuchgesellschaft vorgenommen werden, dann über Anstellung eines Wanderfusschmiedes, eines Weidenbaulehrers und eines Molkerlehrers, über Vertheilung von Obstbäumchen an Rentengutskäufer, Erhöhung der Beiträge zum deutschen Landwirtschaftsrath verhandelt werden.

**Der evangelische Bund** veranstaltete gestern Abend im großen Saale der Bürger-Resourc seine ersten diesjährigen christlichen Familienabend, der äußerst zahlreich besucht war. Nach dem gemeinsamen Gesange des ersten Verleses des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ begrüßte Herr Superintendent Schlefferdecker die erschienenen Mitglieder und Gäste und sprach seine Freude darüber aus, daß der Herr General-Superintendent Döblin aus Danzig und Herr Pastor Heiser-Danzig zur Feier dieses Tages erschienen seien. Darauf wies der Herr Redner auf die Bedeutung des Tages, als des Reformationstages hin. Nach Abfinden des zweiten Verleses des obengenannten Liedes ergriff Herr General-Superintendent Döblin das Wort, um seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß hier in Elbing der Evangelische Bund schon einen so großen Anklang gefunden und sprach den Wunsch aus, der Bund möge auch fernerhin gut gedeihen und auf diese Art für die evangelische Sache von Nutzen sein. Hierauf trug der Kirchenchor zu Hell. Drei-Königen unter der bewährten Leitung des Herrn Cantor Korell „Dantel dem Schöpfer“ und den Psalm „Herr, du erforschest mich“ vor. Herr Pastor Heiser begann nun den Hauptvortrag, in welchem er über die in diesem Sommer in Zwickau abgehaltene General-Versammlung des Evangelischen Bundes, welcher er (Redner) als Delegirter für Westpreußen bewohnte, berichtete. Die evangelische Kirche hätte von Anfang an durch ihre Verpflanzung in verschiedene Länderkirchen und Gemeinden nicht die Kraft gehabt, welche sie entfalten mußte, um energisch gegen die Angriffe der katholischen Kirche anzutreten. Es ist schon des öfteren, so z. B. von König Wilhelm von Württemberg, von König Friedrich Wilhelm IV. und anderen maßgebenden Persönlichkeiten versucht worden, eine Einigung zu Stande zu bringen. Diese Bemühungen seien aber nicht von dem richtigen Erfolg gewesen. Die Einigung der Kirche werde erst zu Stande kommen, wenn ein zweiter Luther auftreten werde. Alsdann erörterte der Herr Redner noch eingehend die Verbreitung des Polentismus in Westpreußen. In unserer Provinzial-Hauptstadt finde man sehr viel Geschäfte, deren Inhaber echt polnische Namen hätten, auch seien vier polnische Spezialärzte und ebenjoviele polnische Rechtsanwältel anwesend. Dieses Wachsen des Polentismus im Danziger Geschäftsleben sei zum Theil auf eine polnische Stiftung zurückzuführen, welche jährlich etwa 30 000 Mark für die Unterhaltung der polnischen Sache verbräute. Ein bekannter Auspruch der Polen sei: „Danzig muß polnisch werden.“ Hiergegen müsse die deutsche Bevölkerung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln energisch ankämpfen. Hierauf sang der Kirchenchor noch „Groß ist, o Herr, die Huld, die du uns erwiesest“ und „Großer Gott, wir loben dich“. Alsdann dankte Herr Pastor Bury den Anwesenden für ihr Erscheinen, besonders aber Herrn Cantor Korell, den Damen und Herren des Kirchenchores für ihre Mitwirkung, die zur Verschönerung des Abends so wesentlich beigetragen, und schloß mit der Bitte, die Anwesenden möchten durch Beitritt zum Evangelischen Bund und einen, wenn auch noch so kleinen Jahresbeitrag die Bestrebungen des Bundes unterstützen. Herr Professor Dr. Wandow ist zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen und Beiträgen gern bereit. Die letzte Strophe des Lutherliedes machte den Beschluß des Abends. Von jetzt ab sollen die Sonntags derartige Familienabende im „Gewerbehaus“ stattfinden.

**Krankenpflege-Verein.** Der Krankenpflegeverein der St. Marien-Gemeinde veranstaltet diesen Sonntag Abends in der Aula der höheren Mädchenschule eine musikalische Aufführung, deren Ertrag zum Besten des Krankenpflege-Vereins bestimmt ist. Im Interesse der gemeinnützigen, menschenfreundlichen Bestrebungen des Vereins ist der Aufführung ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen, umso mehr, als das reichhaltige Programm einen wirklich genussreichen Abend verspricht.

**Einweihung der St. Paulus-Kirche.** Bei dem gestrigen Festessen, das nach der feierlichen Einweihung der St. Paulus-Kirche zu Banggriff-Colonie im Pfundlichen Saale zu English-Brunnen stattfand, brachte Herr Oberpräsident Dr. von Köppler das Kaiserhoch aus. Gleich darauf erhob sich Herr von Köppler nochmals, um in warmen Worten die Verdienste und das aufopfernde Wirken des Herrn Prediger Böttcher für das Zustandekommen des Kirchenbaues zu schildern und auf ihn ein von den Festestheilnehmern freudig erwideretes Hoch auszubringen. Herr Prediger Böttcher dankte in seiner Erwiderung allen opferfreudigen Geschenkgebern und brachte in einer zweiten Rede ein Hoch auf die Bauleute aus. Das Festmahl war um 5 Uhr beendet.

**Geschichtliche Vorträge.** Herr Oberlehrer Behring wird die von ihm angekündigten Vorträge über Deutsche Geschichte am Dienstag, den 5. November, beginnen und zwar werden die Vorträge im Saale der Loge stattfinden. Anmeldungen werden noch in der Buchhandlung des Herrn C. Meißner entgegen genommen.

**Im Hotel de Berlin** übergab gestern im Namen des Gau-Verbandes der Stellvertretende Gauvorsitzende des Gau-Verbandes 29 des Deutschen Radfahrer-Bundes und 1. Vorsitzende des Radfahrer-Club „Elbing“ Herr William Vollmeier dem hiesigen „Tourer-Club“ den von ihm am 8. September gewonnenen 3. Preis beim 100 Kilometer-Fahren, von Marienburg über Marienwerder, Bessen nach Graudenz, bestehend in einem eleganten Wandschrank mit diebstahlsicherer Türschloß. Dieser feierliche Act hatte beide Radfahrervereine zusammengeführt, um in Gemüthslichkeit und Kameradschaft einige Stunden zu verleben.

**Personalien.** Dem vortragenden Rathe im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Landforstmeister Janisch ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste unter Verleihung des Sterns zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub ertheilt worden. Der Regierungsrath von Engelbrechten, etatsmäßiges Mitglied der Generalkommission in Bromberg, ist in gleicher Eigenschaft an die Generalkommission in Cassel versetzt und der Spezialkommissar, Regierungsrath Diffe in Höfster der Generalkommission in Bromberg als außeretatmäßiges Mitglied überwiesen worden. Der Regierungs- und Bauath Thier in Berlin ist zum Geheimen Bauath und vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Dem Regierungs- und Bauath Böttger in Danzig ist der Charakter als Geheimen Bauath, sowie den nachgeordneten Staats-Baubeamten der Charakter als Bauath verliehen worden: dem Kreis-Bauinspektor Baake in Dramburg, dem Land-Bauinspektor Weber in Königsberg O./P., Schulz in Frankfurt a./O., sowie den Bauinspektoren Adant in Göttingen und Schwarz in Bromberg.

**Aufgetretenen Zweifeln gegenüber** ist neuerdings darauf hingewiesen worden, daß die Angehörigen der Klasse A eines Jäger-Bataillons zweifellos den Anspruch auf Ertheilung eines unentgeltlichen Jagdscheines haben. Nach dem Wortlaut des § 5 des Jagdscheingesetzes sind von der Entrichtung der Jagdscheinnabgabe alle Personen befreit, welche auf Grund des § 23 des Forstlichjagdscheingesetzes vom 15. April 1878 befreit sind, sowie diejenigen, welche sich in der für den Staatsforstdienst vorgeschriebenen Ausbildung befinden. Da die Jäger der Klasse A zu diesen Personen gehören, so entsprechen sie den gesetzlichen Erfordernissen, und es würde gegen das Gesetz verstoßen, wenn die Jagdpolizeibehörden von ihnen noch den Nachweis weiterer Eigenschaften verlangen wollten.

**Literatur.** — **Abgeordneter Eugen Richter** hat die parlamentarische Zeit dazu benutzt, eine neue Ausgabe seines schon seit 2 Jahren vergriffenen Politischen ABC-Buches zu veranstalten. Aus der ersten vor 16 Jahren nur für Parteifreunde bestimmten Ausgabe ist mit jeder neuen Ausgabe mehr und mehr ein auch für weitere Kreise dienliches vollständiges Handlexikon über die Streit- und Zeitfragen der neuen politischen Gesetzgebung herausgewachsen, welches nunmehr im Umfange von 32 Druckbogen 175 Aufsätze referirender und kritischer Art über die neuesten Gesetze, Gesetzentwürfe, Gesetzgebungsprojekte, Partein, Parteiprogramme und Parteianträge umfaßt und allen Politikern ohne Unterschied willkommen sein muß. ABC-Bücher pflegen sonst knapper im Umfang zu sein. Aber der Verfasser wollte die Bezeichnung nicht ablegen, unter der das Buch sich innerhalb und außerhalb des Parlaments seit dem ersten Erscheinen eingebürgert hat. Der überaus billige Preis von 3 Mk. im Buchhandel (32 Druckbogen in Leinenband) gestaltet diese Ausgabe zu einem Volksbuch in des Wortes bester Bedeutung. Die konservative Partei hat die zweckmäßige Einrichtung des ABC-Buches nachgeahmt. Eine ganze Kommission, bestehend aus drei konservativen und drei freikonserватiven Abgeordneten, hat in ähnlicher Weise ein Politisches Handbuch zusammengestellt, von welchem 1894 die zweite Ausgabe erschienen ist. In diesen Tagen hat auch die antiklerikale Partei beschloffen, die Herausgabe eines ABC-Buches zu veranstalten.

**Die Kochkunst.** Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. (Kochbuch der „Wiener Mode“, vollständige Sammlung von Kochrecepten. Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dinstoff- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs und einem Anhang: „Küche für Leidende“. In englisch-Deutscher, elegant gebunden (über 800 Seiten stark. Preis 6 Mark.) Die weltberühmte Wiener Küche hat bei uns die französische fast vollständig verdrängt. In der alten Kaiserstadt strömen viele Böklerkasten zusammen und jede feuerte einige originale und schmackhafte Nationalgerichte zu dem Küchenzettel des Waieners bei, dessen Tisch darum reich an Auswahl ist. Das uns vorliegende Werk „Die Kochkunst“ vereinigt so ziemlich alles, was die Wiener Küche beliebt gemacht hat, enthält aber auch zahlreiche fremdländische und alle in Deutschland üblichen Speisen. Neu und einzig in ihrer Art ist die sorgfältige Anweisung zum Kochen, die es selbst einer Anfängerin leicht macht, das Kochbuch mit Erfolg zu benutzen und sogar erfahrenen Hausfrauen manch nützlichen Wink bietet. Der Anhang „Küche für Leidende“ entspricht einem ersten Bedürfnis, denn sobald ein Familienmitglied krank wird, macht seine Ernährung die größten Schwierigkeiten. Man findet in diesem Buche die Diät für jedes Verden genau geregelt und das Ganze ist von einem hervorragenden Mediciner sorgfältig durchgesehen. Die geradezu bemerkenswerthe schöne und praktische Ausstattung und der außerordentlich werthvolle Inhalt lassen dieses Buch als einen wahren Schatz für jede Hausfrau erscheinen.

Das Streben unserer Landwirthe, soweit sie für ihre Erzeugnisse nicht am Produktionsplatze selbst guten Absatz finden, dieselben unter möglicher Umgehung des Zwischenhandels an den Berliner Markt zu bringen, ist nur mit Hilfe eines realen Markt-agenten durchführbar. Der Producent muß hierbei aber die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse des Berliner Marktes und die Conjunctionen desselben im Betracht ziehen. Hierzu bietet das **Taschenbuch für den Marktverkehr**, welches der Verlagsvermittler J. Sandmann in Berlin herausgegeben hat, eine empfehlenswerthe Anleitung. Das Büchlein ist in jeder Buchhandlung für 50 Pf. zu haben.

**Bermischtes.** — **Oberpräsident v. Puttkamer** ist zwar ein Anhänger der Jünisterei, dies hindert ihn aber nicht, als Buchfabrikant von der geltenden Genußbefreiheit Nutzen zu ziehen. Auf dem Gute Carzin im Kreise Stolp, von dessen Reventien Herr v. Puttkamer Nutzen zieht, ist schon in den Vorjahren die Buchfabrikation als Nebengewerbe betrieben worden und soll jetzt noch mehr erweitert werden. Absatz finden die Würtle des Herrn v. Puttkamer zunächst an die Mitglieder des Sletliner Beamtenvereins, während dies früher von Mitgliedern der Wurtmachere- und Felscher-Znnung im Kößliner Bezirk besorgt wurde.

Das **Institut de France**, das dieser Tage sein hundertjähriges Stiftungsfest beging, ist wohl die reichste wissenschaftliche Vereinigung der Welt. Außer den 700 000 Frs., welche das Institut alljährlich vom Staate erhält, besitzt es eine Jahresrente von 700 000 Frs., die fast ausschließlich zu literarischen, künstlerischen oder sogenannten Jugendpreisen verwendet wird. Die dem Institut gehörigen Immobilien, darunter die dem Herzog von Amalthe gezeichnete Domäne Quantilly, stellen ein Vermögen von mehr als 43 Millionen dar. Das Gesamtvermögen des Instituts beläuft sich auf etwa 70 Millionen.

**Wegen Majestätsbeleidigung** schwebt gegenwärtig noch ein Verfahren gegen den Redakteur des „Volkswille“, Wilhelm Thielhorn, und zwar wegen eines Passus in dem Bericht über den sozialdemokratischen Parteitag in Breslau. Die Untersuchungsbehörden, welche — wie bereits berichtet — auf Anordnung des Oberlandesgerichts in Celle am Sonntag aufgehoben wurde, war über den Thielhorn wegen dieser Strafsache verhandelt worden.

**Ein schönes Vermächtniß.** Der kürzlich in Graubünden verstorbenen Großgrundbesitzer Oberst Planta hat seiner Helmetth lehrwillig eine großartige Schenkung gemacht. Nach dem Testament wird bestimmt: Die Schenkung spricht die Begründung einer landwirtschaftlichen Schule aus und umfaßt die sämtlichen Güter des Verstorbenen in Landquart und Sarco samt lebendem und todiem Inventar (270 Stück Vieh) und ein Betriebskapital von 1/2 Million Franken. Als Wünsche, beziehentlich Bedingungen des Vermächtnisses werden genannt: Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule und Fortführung einer Landwirtschaft unter namentlicher Berücksichtigung der Braubehaupt. Auf den Gütern soll der Kanton eine Stammherde von Braubehaupt bester Beschaffenheit halten, namentlich auch zu dem Zweck, um gutes Zuchtmaterial billig an Gemeinden und Genossenschaften abgeben zu können. Hauptzweck der Schenkung ist überhaupt: Hebung der Viehzucht im Kanton. Die Oberleitung des ganzen Institutes soll einem Dreierausschuß übertragen werden.

**Telegramme.** **Berlin, 1. Nov.** Nach der „Kreuzztg.“ wird der Reichstag zum 3. Dezember einberufen. Die amtliche Publikation wird heute erwartet.

**Miel, 1. Nov.** Heute fand die feierliche Eröffnung des Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Marine im Beisein des Prinzen und der Prinzessin Heinrich statt. Ersterer hielt die Eröffnungsrede.

**Miel, 1. Nov.** Der Dampfer „Ceres“ der bei Helbing mit einem Bremer Dampfer zusammenstieß, ist hier eingetroffen.

**Siechstadt, 1. Nov.** In der gestrigen Sitzung verurtheilte die Strafkammer die Arbeiter Engelhard, Gros und Geuter, die bei dem gelegentlich der Weisenburger Bismarckfeier ausgebrachten Kaiserhoch gepfeiffen hatten, wegen Majestätsbeleidigung zu je 2 1/2 Monaten Gefängnis.

**Wiesbaden, 1. Nov.** Die Gräfin Hahfeldt, Gemahlin des Londoner Vorkämpfers wurde, auf der Fahrt nach ihrer benachbarten Besitzung aus dem Wagen geschleudert und erheblich verletzt. In der Villa der Freiin Knoop fand die Gräfin Aufnahme.

**Mainz, 1. Nov.** Der praktische Arzt Schachleitner wurde wegen fahrlässigen Eides zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, weil er einen Rekruten unter seinem Eide fälschlich als schwindsüchtig bezeichnet hatte.

**Budapest, 1. Nov.** Nach der amtlichen Korrespondenz hat der Ackerbau-Minister seine Entlassung aufs neue eingereicht.

**Prag, 1. Nov.** Die Semichorer Gemeindevertretung beschloß die doppelprachige Straßen- und Gassenbezeichnung durch eine czechische zu ersetzen.

**Graz, 1. Nov.** Der Rittmeister Rocholl war von einem antiklerikalen Blatte beschuldigt worden, den Tod des Prinzen Mohan verschuldet zu haben. Er strengte daher gegen sich die Untersuchung an, wonach er jedoch von jeder Schuld freigesprochen wurde.

**Rom, 1. Nov.** „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah, daß General Baratieri dort wieder eingezogen sei unter lebhaftester Kundgebung auch der Eingeborenen.

**Paris, 1. Nov.** Der König von Portugal ist heute Morgen 9 Uhr 25 Min. nach Köln abgereist.

**Paris, 1. Nov.** Das neue Cabinet ist jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Bourgeois Präsidium und Inneres, Ricard Justiz und Cultus, Cavaignac Krieg, Votroz Marine, Vertelot Unterrichts, Doumer Finanzen, Guyot-Desfaigne Arbeiten, Meunier Handel, Combes Colonien. Das Portefeuille des Auswärtigen ist noch zu belegen.

**Paris, 1. Nov.** Die radikalen und sozialistischen Blätter begrüßen das Cabinet Bourgeois freudig, während die monarchistischen demselben nur eine kurze Dauer prophezeien.

**Petersburg, 1. Nov.** Die russische „Telegraphen-Agentur“ erklärt, daß der am 29. October im „Regierungsanzeiger“ veröffentlichte Artikel ein Auszug ausländischer Pressemitteilungen gewesen sei. In Rußland werde die gegenwärtige Lage als eine vollständig friedliche angesehen, welche in keiner Weise zu Unruhigkeiten Anlaß giebt. Demgegenüber stellt „Wolffs Bureau“ fest, daß das Telegramm von dem im „Regierungsanzeiger“ erschienenen Artikel so von ihm wiedergegeben worden ist, wie die russische „Telegraphen-Agentur“ es ihr übermittelt hat.

**Wilna, 1. Nov.** Die aus 6 Personen bestehende Familie des jüdischen Gutspächters Jzig Komarski in Bobole, Kreis Wilna, wurde Nacht von Bauern überfallen und getödtet, die Besizung ausgeraubt und das Haus in Brand gesteckt.

**London, 1. Nov.** Nach einer Meldung des „Standard“ sollen in Arabien Unruhen im Ausbrechen begriffen sein.

**London, 1. Nov.** Nach einem Telegramm aus Shanghai ist zwischen Rußland und Japan ein friedliches Abkommen bezüglich Korea's geschlossen.

**Glasgow, 1. Nov.** In der gestrigen geheimen Konferenz der Werftbesitzer, die 7 Stunden dauerte, wurde beschlossen, die Entlassung der Maschinenbauer nicht sofort vorzunehmen. Wahrscheinlich wurde das Vorgehen mit dieser Maßregel um 14 Tage verschoben.

**Brüssel, 1. Nov.** „Etoile belge“ bezeichnet die Lage am Congo immer noch als sehr ernst. Neuerer eroberten Cabinda, wobei der Capitän Bolten getödtet wurde. Dem Capitän Shaw gelang es jedoch, Cabinda wieder zu erobern. Die Neuerer scheinen auf Lu-jambo zu marschieren, wo ihnen der Commandant Gillain entgegengetreten wird.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 1. Nov. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom 31.10. 1.11.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,80 100,96
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,70 101,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10 103,10
4 pCt. Russische Banknoten	102,10 102,40
4 pCt. Preussische Banknoten	220,15 220,20
Deutsche Reichsanleihe	169,75 169,95
4 pCt. preussische Conjols	105,20 105,20
4 pCt. Rumänier	105,00 105,20
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	88,50 88,60
	123,20 —

**Produkten-Börse.**

Cours vom 31.10. 1.11.	
Weizen Dezember	141,50 144,00
Mai	148,70 149,00
Roggen Dezember	116,70 119,50
Mai	124,00 124,75
Tendenz: fester.	
Petroleum loco	21,00 21,10
Rüböl Dezember	46,60 47,10
Mai	46,20 46,50
Spiritus Dezember	68,30 66,70

**Königsberg, 1. Nov. 12 Uhr 55 Min. Mittags.** (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco contingentirt.	52,50	„ Geld.
Loco nicht contingentirt.	32,75	„ Geld.
Loco contingentirt.	53,00	„ Brief.

**Danzig, 31. Okt. Getreidebörse.**

Weizen (p. 74 1/2 Dual-Gew.): matter	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	112
hellbunt	109
Termin zum freien Verkehr Okt.-Novbr.	142
Transit	108
Regulierungspreis z. freien Verkehr	143
Roggen 71 1/2 Dual-Gew.): fester.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	79
Termin Okt.-Novbr.	112
Transit	78
Regulierungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste, große (660-700 g)	115
kleine (625-660 g)	100
Pafer, inländischer	107
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	170

**Viehmarkt.** **Danzig, 31. Okt.** Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 8, Kühe 32, Kälber 28, Schafe 35, Schweine 288, Ziegen 1 Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 25-32 M., Kälber 38-42 M., Schafe 22-26 M., Schweine 31-36 M. Geschäftsgang: schleppend.

**Foulard-Seide 95 Pf.** bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. **Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.**

**Stadt-Theater.**

**Freitag, den 1. November 1895:**  
Zum 1. Male:  
**Circusleute.**  
Komödie in 3 Akten von Fr. v. Schönthan.

**Sonnabend, d. 2. November 1895:**  
■ Bei halben Kassenpreisen: ■  
**Flotte Weiber.**  
Gesangspöffe in 4 Akten von L. Treptow.  
Musik von L. Roth.

**Sonntag, den 3. November 1895:**  
**Circusleute.**  
Komödie in 3 Akten von Fr. v. Schönthan.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 258.

Elbing, den 2. November.

1895.

## Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

4)

Als sie wieder auf ihren Platz kamen, meinte Horst:

„Sie fragen mich ja gar nicht, wie ich hierher komme, interessiert Sie das nicht, nachdem wir uns so lange nicht gesehen?“

„O gewiß!“ entgegnete Gabriele offen, „ich fürchtete nur, zugleich mit der Antwort hören zu müssen, daß Sie nur kurze Zeit hier sind, und da scheute ich mich vor der Frage!“

„Würde es Ihnen leid sein, wenn ich bald wieder ginge?“ fragte Rudolf leise, „soll ich bleiben?“

Gabriele nickte erröthend mit dem Kopfe und Horst führte sie wieder zum Tanz.

Gabriele war sehr begehrt den Abend über. Ihre Erscheinung erregte großes Aufsehen; man fand das junge Mädchen überall „schön“ und wurde von ihrer Anmuth und Lieblichkeit ergriffen. — Horst hörte die jungen Herren die schlankte Figur preisen, die schönen, großen Augen bewundern und es war ihm eine ordentliche Genugthuung, daß man allgemein die Unnahbarkeit Gabrielens hervorhob.

„Sie hat etwas so Hohelitzvolles in ihrem Wesen,“ meinte der Rittmeister von Sommer, der sonst viel Glück bei Damen hatte, „man weiß nicht recht, was einen bei der kleinen Dahlberg immer in Schach hält!“

„Das eigene Töchterchen müßten die Leute aber kürzer halten,“ sagte nach einer Weile derselbe, „sehen Sie nur, lieber Horst, wie die kleine Kröte sich die Cour machen läßt!“

Rudolph stand mit dem Rittmeister an die Thüre gelehnt und blickte dem Tanze zu. Sein Auge hatte unbewußt fast ausschließlich auf Gabriele geruht, Erika mußte er erst mit den Blicken suchen. Da stand sie, lieblich wie ein kleiner Engel, mit rothen Wangen und fliegendem Athem, neben dem jüngsten Leutnant der Schwadron, mit dem sie den Galopp tanzte. Ihre Augen blickten led auf Herrn v. Warnstädt, und die kleinen Hände streuten unaufhörlich zerpfückte Blumen zur Erde.

Mit wenigen Schritten stand Rudolph neben

ihr: „Was thust Du mit Gabrielens Blumen?“ fragte er rauh.

Erika richtete sich stolz auf: „Wie Sie sehen, Herr v. Horst, erfreue ich mich daran; meine Schwester hatte die armen Dinaer achtlos zwischen das Fenster geworfen!“ Wie häßlich die Worte von einem Kinde klangen! Horst wandte sich ab; Erika sprach auch schon scherzend wieder mit ihrem Nachbar.

Es folgte gerade eine längere Pause; Rudolph ging Gabriele aufzusuchen. Er fand sie vor dem Fenster, in welches sie die Blumen gelegt. „Ja, die Blumen sind fort!“ antwortete er auf den fragenden Blick der großen Augen, als er zu ihr trat.

„Gib“ Sie dieselben wieder fortgenommen?“ Es schien Horst, als würde Gabriele einen Grad bleicher bei dieser Frage.

Er schüttelte lächelnd den Kopf: „Halten Sie mich denn für einen solchen Unmenichen, daß Sie annehmen können, ich würde Ihnen die Blumen nehmen, von denen Sie mir selbst gesagt, daß Sie Freude daran hätten? — Erika bestreut den Fußboden damit!“ fügte er, arg gereizt, hinzu.

„Dachte ich mirs doch!“ tönte da Erikas Lachen hinter den Heiden. „Sie verklagen mich wohl, Herr Affessor? Zum Glück nimmt meine liebe Ehla die Sache aber nicht so schwer auf, wie Sie, noch dazu, wenn ich ihr sage, daß sie morgen einen ganzen Korb solch dummer Dinger haben kann: Herr von Warnstädt will mir welche schicken!“ Damit war der Bodenkopf wieder verschwunden.

Horst sah halb fragend, halb geärgert zu Gabriele auf.

„Sie ist noch ein Kind und weiß nicht, was sie thut und spricht!“ entschuldigte diese die Schwester.

„Vedder ist sie kein Kind mehr! Erika hat es geschadet, daß sie ein halbes Jahr ohne Ihren Einfluß war!“ Seine Worte klangen traurig.

„Es ist nur Uebermuth, was sie unkindlich nennen!“ versuchte Gabriele nochmals zu vertheidigen. „Wer wie Erika so ganz im Sonnenschein aufgewachsen ist, der treibt leicht frühzeitig Blüten, es sind aber doch keine Obstblumen!“

„Ich glaube, ich bin der Einzige hier im Hause, der Erika richtig erkennt. Sie ist ein edles Bäumchen, aber es muß rechtzeitig gebunden und geschnitten werden, sonst treibt es

Wißlinge, — um mein Beispiel, wie Sie, der Botanik zu entlehnen!"

„Verzeihen Sie ihr aber jetzt!" bat Gabriele.

„Um Zurechtwillen!" sagte Rudolph; dann reichte er dem jungen Mädchen den Arm und führte es in den Saal zurück.

\* \* \*

Es wurde am Tage nach dem Balle spät, ehe die Familie sich vollzählig im Wohnzimmer zum Frühstück zusammensand. — Im Winter fing zwar der Gottesdienst erst um 10 Uhr an, Gabriele, die seit ihrer Rückkehr der Tante die Wirthschaft abgenommen, blickte aber doch ängstlich nach der Uhr, — es wurde gewiß zu spät, wenn nicht bald Onkel und Tante kamen! — Erika, die am Sonntage nicht genöthigt war, früh aufzustehen, machte von diesem Vortheil gerne Gebrauch. Heute würde sie nicht so bald aufwachen, sie war erst spät eingeschlafen.

Endlich kam der Onkel. Gabriele ging ihm entgegen, und der Direktor küßte die helle Stirn: „So früh schon am Plage? Das lobe ich mir!" sagte er, vergnügt den Kaffeebuck einathmend; „Erika schläft wohl noch fest? Die Tante ist auch noch nicht im Gange?" Er setzte sich wieder und blätterte in den Zeitungen und Briefen, die neben seinem Plage lagen: „Ah, das freut mich aber doch", wandte er sich an Gabriele, „Onkel Horst schreibt mir eben, er habe sich anders besonnen und gedanke die Stelle des Landraths in hiesiger Gegend anzunehmen! Du mußt nämlich wissen, daß seine Eltern ihn als einzigen Sohn gern in der Nähe behalten wollten, deshalb war er noch gestern entschlossen, diesen Posten abzulehnen."

Gabriele bat den Onkel, sie bei der Tante zu entschuldigen, — für den Mittag sei Alles vorbereitet, — und rüstete sich zur Kirche, als das Mädchen mit einem prächtigen Blumenkorb, „für Fräulein Erika von Herrn Lieutenant v. Warnstädt", eintrat.

„Was sind das für Narrenspoffen!" wollte der Direktor ärgerlich auffahren, aber Gabriele beruhigte ihn: „Onkelchen, es ist dies ein Scherz. Erika hatte gestern aus Versehen die Blumen, die mir Herr von Horst gegeben, zum Theil entblättert, und da sie darüber sehr unglücklich war, hatte ihr Herr v. Warnstädt versprochen, neue Blumen zu senden, damit sie den Verlust ersetzen könne!"

„So, so," drummte der Onkel besänftigt, dann sagte er: „Sagt mir nur, Ihr dummen Dinger, was Euch anfiel, daß Ihr dem guten Horst den Onkeltitel nicht mehr geben wollt, — gestern Erika, heute Du?"

Gabriele war das Blut heiß in die Wangen gestiegen: „Herr von Horst hat es selbst gewünscht, daß ich ihn nicht mehr Onkel nennen möchte!" Damit ergriff sie das Gesangbuch und ging hinaus, denn die Glocken begannen eben zu läuten.

Draußen lag der Schnee in dichten weißen Flocken, und der Marktplatz mit den spitzen Giebelhäusern athmete feierliche Sonntagsruhe.

Um den steinernen Brunnen standen wohl Mädchen, wie auch an den Wochentagen, aber nicht mit Krügen und Eimern, sondern in der kleidsamen Thüringertracht, mit silbernen Niederketten und blanken Haarpfeilen unter dem Sammetmützchen, das Gebetbuch mit dem steifgestärkten, spitzenbesetzten Taschentuch fest in der Hand haltend.

Der Himmel zeigte kein Wölkchen; heiter und blau strahlte er hernieder und goß einen lichten Schein auch in Gabrielens Herz.

Sie freute sich herzlich, daß Herr von Horst nun wieder allsonntäglicher Gast bei ihnen sein würde. So lieb sie die Jhrigen hatte, wenn der Abend aber so recht gemüthlich sein sollte, dann mußte Horst dabei sein.

Als Gabriele wieder nach Hause kam, fand sie die Tante in voller Thätigkeit. Eine befreundete Familie hatte sich zu Mittag angesagt und nun mußte eilig ein Gericht eingeschoben werden.

Erika sprang ihr glückstrahlend entgegen: „Herrn v. Warnstädt's Blumen setzen beinahe so reizend als er selbst!" Sie hatte den Korb mit den Cotillonkräuschchen vom Tage vorher zusammen in dasselbe Doppelfenster gelegt, wo gestern der Schwestern Blumen gelegen, und Gabriele fand, daß es ein eigener Charakterzug des lieblichen Kindes sei, daß es ihren nächsten Lieben ebenso leicht unüberlegt Freuden raubte, als sie fähig war, dieselben für sich selbst zu beanspruchen. —

Tante Dora schlug dem Gatten vor, außer Horst noch einige Herren zu Mittag zu laden, Gräses, die man erwartete, hatten auch zwei Töchter, für deren Unterhaltung man sorgen müsse, und ein Nehrücken von gestern sei noch unberührt.

Der Gatte wars zufrieden. Er liebe Gesellschaft sehr, und „besonders in solcher Kamerstimmung nach einem größeren Feste sehe ich gern viel Menschen um mich," meinte er.

Gabriele half fleißig der Tante; sie band nur eine Hausschürze über das feine, braune Cachemirkleid, nachher wollte sie eine frische Blume ins Haar stecken, um ihren Anzug festlicher zu machen, während Erika hinauf in das Stiebelstübchen eilte, um ihre Toilette einer gründlichen Musterung zu unterwerfen.

Herr v. Gräse mit seiner Familie fuhr vor, als der Onkel noch behaglich in seinem Zimmer, im Schlafrock mit der Pfeife sich ausruhte und Tante Dora vor dem Toilettenspiegel stand, um ihr Haar zu ordnen. Gabriele mußte allein die Gäste empfangen und that das mit so ruhiger, dabei bescheidener Sicherheit, daß Horst, der gleichzeitig mit Gräses angelangt war, sie bewundernd anblickte.

Frau v. Gräse war als sehr neugierig bekannt. Sie benutzte jetzt die Abwesenheit der Wirthin dazu, mit ihrer Vornette bewaffnet, die alten Kupferstiche an den Wänden des Salons gründlich anzusehen und die Möbel aus der Rokokozeit zu betrachten. Gabriele gab dabei

so kluge und sachgemäße Antworten, daß die corpulente Dame plötzlich vor ihr stehen blieb, sie von oben bis unten betrachtete und fragte: „Hören Sie! Nicht wahr, Sie stammen aus einer Gelehrten-Familie?“ „Nein“, entgegnete Gabriele bescheiden, „mein Vater war Jurist“. „Aber Ihre Mutter war Gouvernante! Ist es nicht so?“

Gabriele sah befangen zu Horst auf. Sie war darüber selbst nicht orientirt; man hatte ihr nie von der Mutter gesprochen. Der Landrath verstand den Blick: „Nein“, gab er zurück: „Fräulein Dahlenbergs Mutter war nie Gouvernante, so viel ich weiß!“

„Soviel Sie wissen, Herr Landrath“, — entgegnete Frau v. Gräfe läch; sie ärgerte sich über diesen jungen, „so arg prolegirten Menschen“. Sie wäre selbst so gern „Frau Landrathin“ geworden, und Herr v. Gräfe hatte die größten Chancen, wenn dieser Horst zurückgetreten wäre. — Sie gehörte zu den Menschen, die Alles, was ihnen Nichtangenehmes passirt, als eine ganz besondere, für ihre Person allein erdachte Malice halten. So glaubte sie auch sicher, der Affessor v. Horst habe die Stelle nur angenommen, um sie zu ärgern.

Glücklicherweise kam Tante Dora und machte dem Gespräch, das anfing, sich stark zu pointiren, ein Ende.

Sie bedauerte aufrichtig, gestern die lieben jungen Damen nicht hier gehabt zu haben, und versicherte der Frau v. Gräfe, daß sie sehr vermißt worden sei.

„Hören Sie“, entgegnete Frau v. Gräfe mit ihrem männlich tiefen Organ, „ich muß ja immer Rech haben, das wissen Sie, liebe Dahlenberg, am besten. Gerade zu dem Tage, wo Ihr Ball stattfindet, bestellt mein Mann sich den Baumelster aus Ruppin wegen dem Schaftall, — sagt sich die alte Luttich an, die vier Wochen auf dem Nachbargute zum Besuch war, ohne zu uns zu kommen, und die Tags darauf wieder abreiste, — legte sich meine Jungfer an Balkentzündung fest und kann die Ballkleider für die Kinder nicht fertig machen, — hören Sie, es kam alles Schlag auf Schlag, ich —“

Sie hatte an den runden Fingern alle Unfälle hergezählt, die sie betroffen, als ihr stark unter dem Pantoffel stehender Gatte sie unterbrach: „Aber liebes Heidechen“, — Frau v. Gräfe ließ Adelheid — „den Baumelster hatte ich schon im Sommer gerade zum vierten November bestellt, weil er in dieser Zeit hier in die Gegend kam, — Frau v. Luttich —“

„Heinrich, möchtest Du Deine Frau wohl ausreden lassen!“ — unterbrach ihn Frau v. Gräfe kurz, und er wandte sich mit einem verlegenen „Ich erzähle Ihnen das nachher“ flüsternd an Horst, den die ganze Angelegenheit eigentlich garnicht interessirte.

Frau v. Gräfe überwand ihre feindselige Stimmung erst, als der Rittmeister v. Sommer erschien, von dem sie fest überzeugt war, daß er sich für ihre älteste Tochter Minna interessirte.

„Hören Sie, lieber Herr v. Sommer.“ — grüßte sie ihn und ihre Stimme klang vor Freude noch eine Schwelung tiefer, „das trifft sich herrlich, ich wollte Sie für übermorgen zum Diner einladen.“ — „nur Herren“, wandte sie sich entschuldigend zur Wirthin, — und um nach der Paraphrase wieder mit der gewohnten Wichtigkeit fortfahren zu können, setzte sie eben zu dem üblichen „Hören Sie“ an, als Herr v. Gräfe, die Pause benutzend, schüchtern einwarf: „Heidechen, ich denke, Du wollest —“. Wether kam er aber nicht. Ein „Heinrich, möchtest Du Deine Frau wohl ausreden lassen“, begleitet von einem strengen Blicke, brachte ihn sofort zum Schweigen, und er wandte sich zu Gabriele, die jetzt neben ihm stand und versicherte leise: „Ich erzähle Ihnen das nachher!“

Die Gäste waren vollzählig, — die Essenszeit herangerückt und der, in der Eile noch herangeholte Vobndliener hatte schon zweimal der Hausfrau deutliche Zeichen gegeben, daß die Suppe bereit sei, aber noch immer kam Erika nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

— **Daß ein Verurtheilter dem Richter seine Stiefel an den Kopf wirft,** kommt nicht alle Tage vor, geschah aber doch vor dem Tribunal von Pistoja. Ein gewisses „rauhbeiniges“ Individuum, Raffaello Giagnoni, der wegen mehrfacher Bubenstreiche zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt worden, zog neulich in seiner Wuth rasch den Stiefel vom Fuße und schleuderte denselben mit Wucht nach dem Präsidenten, dessen Kopf von dem Projektil gestreift wurde. Der Hallunke wollte eben seinen zweiten Stiefel nach dem Staatsanwalt versenden, als er von den zugeeilten Gendarmen gebändigt wurde. In diesem Augenblick sprang unter dem Geschrei „Hoch die Anarchie!“ ein zweites Individuum aus dem Zuschauerraum vor den Richtertisch, ergriff einen Stuhl und schwang ihn gegen einen Richter — aber er wurde gefaßt und sofort verurtheilt. Die Taktik der genannten Herren ist übrigens alt; denn schon Nicotera warf seinerzeit vor Gericht dem Präsidenten das Tintensäß an den Kopf.

— **Ein Motor-Wagen vor fast 400 Jahren.** In Schöttgen und Kreyhigs Geschichte von Obersachsen (2. Band, Seite 247) lesen wir wörtlich: „Anno 1504 unterstand sich ein Bürger von Birna einen Wagen mit Schrauben anzurichten, und damit ohne Pferde zu fahren; sollte gegen Dresden fahren, blieb im Rothe stecken nicht ferne von der Stadt. Auf der Ebene in Trodenen hätte er es eine gute Zeit mögen enden.“ Nach der oben angeführten Quelle berichtet

dies der Birnaische Mönch (Joh. Vinder), welcher gegen 1530 starb. Sein großes historisches Werk ist nicht gedruckt worden; es befindet sich „auff Pappier, in einen sehr starken Folianten auff der Leipziger Rathsbibliothek, welches man vor das Original hält, vielleicht weil es sehr alt und schwer zu lesen ist; auch sich sonst kein Exemplar mehr davon zur Zeit finden will.“

— **Ein Abenteuer mit einem rasenden Büffel** erzählt der Afrikareisende Lieutenant Bronsart v. Schellendorff in einem der neuesten Hefte der illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“: „Ich hatte mich mit mehreren Negern und einem Führer auf die Büffeljagd begeben und es war mir gelungen, mich ziemlich nahe an eine Heerde anzupürschen. Das Stück, das ich mir ausersehen hatte, brach im Feuer zusammen, wurde aber gleich wieder hoch und mit der Heerde flüchtig, um später außs Neue niederzusenken. Während der Verfolgung gelang es mir, noch einen Schuß auf einen starken Bullen anzubringen, der, anscheinend weidewund, mit den Hinterläufen zusammenbrach. Die Hitze war groß, daß man nicht sicher zielen konnte, denn in der glühenden Luft schienen Bistir und Korn zu zittern und zu flimmern. Aus diesem Grunde mag mein mit aller Ruhe abgegebener Fangschuß fehlgegangen sein. Der Büffel trollte noch ein Stück weiter und verschwand im hohen Grase, weit ab von der Stelle, wo der andere sich schon lange niedergethan hatte. Ich beschloß zu warten. Nach etwa 2 bis 3 Stunden ging ich nach jener Richtung hin, wo der zuerst angeschossene Büffel lag — er war verendet. Aus meiner Jägerfreude wurde ich aber plötzlich durch wüthendes Schnauben hinter mir aufgeschreckt, ich drehe mich um und stehe vor dem heranstürmenden Büffel, den ich weit ab an einer andern Stelle im Schweißbett glaubte. Mit der Kraft, die Todesangst und Schreck verleiht, sprang ich mit einem Riesensatz halb rückwärts zur Seite und erhebe das Gewehr, um mich durch einen Schuß zu retten. Der Büffel steht mir zu nahe, steht dicht vor mir und senkt das Gehörn. Ich trete noch einen Schritt zurück, stolpere, gerade als ich gegen die breite Stirn abdrücke, falle — und in demselben Moment fühle ich den heißen Athem des Bullen, höre sein Schnauben unter mir. Das Gehörn schiebt sich zwischen meinen Beinen hindurch unter meinen Rücken, ich fühle mich mit einem jähen Ruck gehoben und fliege durch die Luft. Ich hatte das Gefühl, als ob ein greller Blitz meine Augen, mein Gehirn durchfuhr, aber schon lag ich wieder am Boden

und zwei Schritt neben mir stampfte der Bulle auf mich zu, daß ich den Erdboden unter mir zittern fühle. Erheben kann ich mich nicht schnell genug, ich suche mich rückwärts fortzuschieben und will in der Verzweiflung nach dem Kopfe des Büffels treten, dessen Fuß schon meine Hand gestreift hat, die heftig blutet. Ich glaubte nicht mehr an eine Rettung, da macht der Bulle plötzlich Kehrt und trabt, hinten immer einknickend, der Stelle zu, an der er vorhin gelegen. Jetzt galt's! Mein Schuß, den ich ihm jetzt nachsandte, saß hinter dem Gehörn im Hals, und mit dumpfem Gebrüll sank das gewaltige Thier in sich zusammen. Aber auch ich wurde ohnmächtig, denn er hatte mir, als er mich in die Luft sandte, eine lange Wunde am Oberschenkel beigebracht, zu deren Heilung ich wohl ein Vierteljahr gebraucht habe.“

— **Das größte Geschäftshaus der Welt**, wie es selbst das in dieser Beziehung vorbildliche Amerika nicht aufzuweisen hat, besitzt Berlin. Das Haus ist an Stelle der 21 Häuser in der Kaiser Wilhelm-, Rosen- und Neue Friedrichstraße entstanden und hat die stattliche Front von 250 Meter. Dieser Bau besteht aus Erdgeschos und vier Stockwerken mit je 53 hohen, breiten, zum Theil erkerartig angelegten Fenstern. 24 Fahrstühle und zwar 8 für Personen und 16 für Lasten mit elektrischem Betrieb sind vorhanden. Der Kiesenbau, der lediglich aus Stein, Eisen und Glas besteht, umfaßt zusammen, wie der „Konf.“ meldet, 40 in sich abgeschlossene Abtheilungen, die nur für Geschäftszwecke bestimmt sind.

— **Ein gefühlvoller Magistrat.** Folgender Bescheid des Magistrates einer Stadt Thüringens ist werth, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er lautet: „Auf Ihre Eingabe vom 22. Juli cr., Erlaß der Hundesteuer betreffend, wird Ihnen mitgetheilt, daß die unterzeichnete Stelle nicht competent ist, diese Steuer zu caduciren, bezw. erlassen, sondern Sie deshalb ein Gesuch an die . . . Staatskasse in . . . richten, oder demnach, so wehe es Ihnen auch thun mag, den fraglichen Hund schlachten müssen. Letzteres wäre jedenfalls das Gerathenste, da nicht nur der Tod oft der Erlöser jeden Uebels ist, sonst auch bezweifelt werden muß, daß Ihr Gesuch von den zuständigen Staatsbehörden berücksichtigt wird. Der Magistrat.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Eibitz.

Druck und Verlag von F. Gaark  
in Eibitz.